

Ein Leben in der neuen kreativen Kaste

Wenn Markus Albers über die Wirtschaftskrise spricht, dann glänzen seine Augen. In den letzten drei Jahren hat sich für den 42-jährigen Journalisten alles zum Besten entwickelt. Er verdient mehr als je zuvor. Er reist, wann und wohin er will. Er ist Vater geworden, und kann mit seiner einjährigen Tochter Zeit verbringen, wann immer es ihm wichtig ist. Albers hat nicht etwa im Lotto gewonnen. Albers hat sich selbstständig gemacht. Im Dezember 2007 kündigte der Berliner seinen komfortablen Job als Managing Editor bei "Vanity Fair", um ein Buch zu schreiben. In "Morgen komm ich später rein" beschreibt Albers das Ende klassischer Büroarbeit in der, wie er es nennt, Easy Economy. Das Ziel sei, mehr zu leben und weniger, aber dafür effizienter zu arbeiten. Dieses Ideal verfolgte er selbst.

Nach dem Erfolg, den er inzwischen hat, sah es zunächst allerdings nicht aus. Die Krise, die er wie viele Journalisten zunächst nicht ernst nahm, erwischte ihn von hinten: "Redakteure riefen nicht zurück. Honorare wurden gedrückt, Jobs, die ich für sicher hielt, von einem Tag auf den anderen storniert", schildert er. "Alles nicht dramatisch, aber doch schwierig." Ein paar Tage lang habe er gegrübelt, ob er nicht doch in die scheinbar sichere Festanstellung zurückkehren sollte. Dann tat er erst einmal: nichts. Kurz darauf erhielt er die SMS eines früheren Kollegen: "Vanity Fair" sei eingestellt. "Da wusste ich: es war klüger gewesen, das sinkende Schiff auf eigene Initiative und mit einer Vision zu verlassen, als mich mit schlechtem Gefühl an eine Festanstellung zu klammern, die so fest ja eben doch nicht war", sagt er.

Seine Auftragslage stabilisierte sich. Seither hat Albers keine Zweifel mehr, dass er auf dem richtigen Weg ist. Wichtig sei gewesen, beim Absprung einen Plan in der Tasche zu haben - und immer im Guten zu gehen. Von den Kontakten aus alten Zeiten profitiert er bis heute. Inzwischen schreibt Albers für "brand eins" und das englische Magazin "Monocle". Er hat das erste I-Pad-Magazin für den Springer Verlag mitentwickelt. Er sei jetzt in der komfortablen Lage, nicht mehr anrufen zu müssen, sondern angerufen zu werden, sagt er. Seine Popularität hat er vor allem seinem zweiten Buch "Meconomy" zu verdanken. Darin empfiehlt Albers, den Wandel der Arbeitswelt als Chance zu begreifen und sich als unternehmerisches Selbst neu zu erfinden.

"Wir machen unsere Hobbys zum Beruf und verlegen unseren Lebensmittelpunkt dorthin, wo wir am glücklichsten und produktivsten sind. Wir machen uns leichteren Herzens selbstständig, aber vor allem werden wir selbstständiger denken und fühlen", schwärmt er im Vorwort. Zu diesem Leben in der neuen kreativen Klasse gehört die Bereitschaft, sich als Marke zu denken und zu profilieren. Und sich ständig neue Fähigkeiten anzueignen.

Albers lebt es vor: Sein früherer Verlag hat sein Buch abgelehnt, weil es angeblich nicht in die Krise passte. Daraufhin hat er es in Eigenregie publiziert. Er bezahlte Lektor und Grafiker, vertreibt es im Internet. Via Facebook, Twitter und diversen Blogs ist es zum Erfolg geworden. Wer heute einen Referenten zum Thema unternehmerischer Journalismus sucht, lädt ihn ein.

So viel Erfolg hat seinen Preis: Die Arbeit kennt keine Grenzen mehr. "Wenn ich abends um halb neun beim Spaghettikochen mit dem Smartphone E-Mails beantworte, finde ich das auch nicht toll", sagt Albers. Dass er aber sein krankes Kind betreuen kann, indem er zu Hause arbeitet, dagegen schon. Die Vorteile des neuen Daseins überwiegen für ihn klar. Im Übrigen, glaubt er, ist Widerstand gegen den Wandel ohnehin zwecklos. "Was wir gerade erleben, sind lediglich

Anpassungsprobleme", sagt er. In nicht allzu ferner Zeit seien die neuen Kulturtechniken der künftigen Arbeitswelt kein Problem mehr. "Nicht alle werden damit erfolgreich sein", gibt er zu. "Aber das sind wir jetzt auch nicht."

**Freiheit Der Journalist Markus Albers war in der Krise erfolgreich.
In seinem Buch "Meconomy" beschreibt er, warum.**

Von Anja Tröster

© 2010 Stuttgarter Zeitung



Selbstständig erfolgreich: Albers Foto: Dashuber

© 2010 Stuttgarter Zeitung